

ORTSWECHSEL

Leben und Arbeiten in Madrid. Spaniens Hauptstadt verführt auch die, denen sie nicht so ganz gefällt. Denn als Party-Metropole hat sie Weltrang. Bis in den Morgen.



Madrid

Lernen und Feiern. Erasmusstudentin Fides Ochsenfeld studiert nicht nur die Geschichte, sondern auch das einmalige Nachtleben Spaniens. Sie meint, dass man nirgendwo besser feiern kann als in Madrid.

Sie ist gerade durch eine Klausur durchgefallen, krank vom vielen Feiern, aber dennoch schafft es Fides Ochsenfeld, zu lachen. „Auch wenn man schlecht gelaunt ist, dieses besondere Licht hier in Madrid, muntert einen immer wieder auf.“ Die Erasmusstudentin lebt seit Oktober 2007 in der spanischen Hauptstadt, fließend spanisch sprechen kann sie nach dieser kurzen Zeit noch nicht. Dementsprechend schwierig ist es für sie, die Vorlesungen an der Madrider Complutense Uni komplett zu verstehen. Sie studiert dort spanische Geschichte. Unter ihrer durchgefallenen Klausur stand: „Komm mal in mein Büro, lass uns reden.“ Was das bedeuten soll, weiß die 1,85 Meter große Blondine nicht so richtig. Überhaupt gibt es viele Sachen, die sie an dem Leben in Spanien nicht versteht. Zum Beispiel geht ihr nicht in den Kopf, warum die Studenten hier nur abschreiben und

sich nicht mehr selber einbringen. Sie studiert in Freiburg, demnächst in München Politikwissenschaften, will Journalistin werden, beachtet deswegen alles ganz genau. Sie



„Ab Freitagabend wird nur noch gefeiert. Erst zuhause, so bis 3 Uhr nachts, dann geht es in die Clubs.“ **Fides Ochsenfeld**

ist erschrocken über die politische Polarisierung der spanischen Gesellschaft, die wenig entwickelte Streitkultur und die horrenden Immobilienpreise in Madrid. „Es hat mich drei Wochen gekostet, überhaupt ein Zimmer zu fin-

den und dann auch nur für den stolzen Preis von 500 Euro“, sagt die 23-Jährige. Das liegt im Ausgehviertel Chuecas, also die beste Voraussetzung, um sich in Madrid zu amüsieren.

Fides Ochsenfeld bleiben noch vier Monate, bevor sie wieder nach Deutschland zurückkehrt. Die nutzt sie voll aus. Morgens um 8.30 Uhr sitzt sie schon in der Uni, nachmittags jobbt sie bei einem deutschsprachigen Internetportal. In ihrer freien Zeit schlendert sie durch die vielen Museen und Ausstellungen: „Ist schon irre, was die Stadt in dieser Hinsicht alles zu bieten hat.“ Ab Freitagabend wird dann nur noch gefeiert. Erst zuhause, so bis 3 Uhr nachts, dann geht es in die Clubs und danach zum Frühstück. Ochsenfeld: „Ich war vorher ein Jahr in Paris, aber so wie es hier nachts abgeht, das gibt es nirgendwo.“

Stefanie Claudia Müller

Recht und Politik. Die spanische Gesetzgebung ist ähnlich strikt und systematisch wie die deutsche, aber **Anwalt Karl Lincke** nervt die geringe Rechtsumsetzung und die starke Politisierung der Justiz.

Spanien war ein Traumland für Karl Lincke. Nach seinem Jura-Studium wollte er einen Teil seiner Referendanzzeit dort absolvieren, Spanisch konnte er schon. Seine Freundin Andrea hatte dazu auch Lust. Kein Wunder: Sie hatte einen Teil ihres Lebens dort verbracht. Sie reiste voraus, suchte die erste Wohnung in Madrid, fand schnell einen Job im Marketing. Er kam später nach, startete bei einer großen deutsch-spanischen Kanzlei. Nach ein paar Jahren wechselte er zu Mariscal & Asociados, wurde Partner und betreut inzwischen mit einem eigenen Team die deutschen Kunden.

Weil er anderen, die wie er ihr Glück in Spanien versuchen wollen, helfen will, ist er Präsident der deutschen Wirtschaftsjuvenen, ein Verband für Unternehmer und

Manager unter 40 Jahren. Sein Job, dieser und der als Anwalt, macht ihm Spaß, auch das Land: „Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, woanders zu leben. Aber eine Sa-



„Ätzend ist, dass es kaum politisch unabhängige Richter gibt, besonders bei den Arbeitsgerichten.“ **Karl Lincke**

che, die wirklich nervt hier, ist die zunehmende Politisierung der Justiz und die geringen Kontrollmechanismen bei der Umsetzung der Gesetze“, sagt Lincke. Denn das

Recht und die Strafen sind genauso penibel wie in Deutschland, dennoch wird nicht nur oft am Fiskus vorbeigewirtschaftet, sondern auch auf andere Weise das Gesetz umgangen, die Korruption in gewissen Teilen Spaniens ist immer noch hoch. „Besonders ätzend ist, dass es kaum politisch unabhängige Richter gibt, das fällt besonders bei den Arbeitsgerichten auf“, sagt der junge Anwalt.

Deutschland jedoch sei das andere Extrem. Dort sei der Rechtsstaat zwar deutlich spürbarer, aber dafür würde dort inzwischen auch jeder jeden bespitzeln, bei der Mülltrennung, beim Umbau auf dem eigenen Grundstück und bei vielen anderen Dingen: „Da fühlt man sich einfach nicht mehr wohl.“

Stefanie Claudia Müller